



Franz Anton Reichsgraf von Sporck, der Gründer des Böhmischen Hubertusordens, 1728

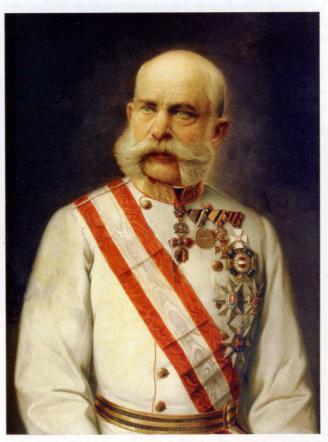
Von jagdlichen Ritterorden

Text und Bilder: Johannes Dieberger

Rähnlichen Vereinigungen Ab dem dritten Jahrhundert gab es in unserem Kulturkreis Vereinigungen von gleichgesinnten Männern – später auch von Frauen – die besondere Interessen verfolgten und ihren Mitgliedern oft auch strenge Pflichten auferlegten. Diese Organisationen, die sich Orden nannten, hatten eine hierarchische Verfassung und banden ihre Mitglieder durch einen Eid an ihre Gemeinschaft und deren Ziele. Die Interessen waren vorerst christlichreligiöser, später auch politischer und militärischer sowie karitativer und kultureller Natur. Anscheinend machte die Kombination von religiösen mit anderen speziellen Zielen diese Organisationen besonders erfolgreich. Ritterliche Jägerbünde entstanden ab dem 15. Jahrhundert bis zum Dreißigjährigen Krieg, höfische Jagdorden vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zur napoleonischen Machtausbreitung und schließlich adelige Jagdorden und bürgerliche Jägerbünde ab der Mitte des 19. Jahrhunderts.

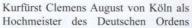
Viele unserer Mitmenschen lieben heute noch Titel, Auszeichnungen und Abzeichen, insbesondere Ordenszeichen erfreuen sich noch immer einer hohen Wertschätzung, obwohl die meisten unserer Zeitgenossen nicht mehr so recht wissen, woher diese kommen oder was einen Ritterorden ausmacht. Die Aufnahme in solche Gemeinschaften erforderte früher verschiedene Voraussetzungen, zum Beispiel eine längere Reihe adeliger Vorfahren, und die Interessenten mussten – wenn sie akzeptiert wurden - vorerst einen Ordenseid ablegen, der sie dann bis an ihr Lebensende (oder zumindest bis zum Erlöschen dieses Ordens) an die Organisation bzw. an deren Souverän band. So gesehen war die Aufnahme in einen Ritterorden wohl eine Auszeichnung, aber die neuen Mitglieder mussten nun regelmäßig Verpflichtungen erfüllen. Um Interessenskonflikte zu vermeiden, durften Ordensangehörige zu früheren Zeiten grundsätzlich keinem weiteren Orden beitreten, es sei denn, sie hatten dazu eine spezielle Erlaubnis ihres Ordenssouveräns, ihres Meisters, Groß-, Hochmeisters oder "Gebietigers". Die Insignien von solchen Ordensgemeinschaften, bei feierlichen Anlässen ergänzt durch eine aufwendige Ordenskleidung und ein traditionelles Zeremoniell, zeigten an, dass die Zugehörigkeit zu solchen Interessensgemeinschaften für die Ordensbrüder von überragender Bedeutung war. Manche dieser altehrwürdigen Ritterorden sind im Laufe der Zeit zu Verdienstorden abgewertet worden, andere wurden erst in späterer Zeit nur für solche Zwecke gestiftet. Daher verstehen viele unserer Mitbürger heute unter dem Begriff Orden auf der einen Seite nur geistliche Vereinigungen (z.B. Klostergemeinschaften) und auf der anderen Seite nur mehr Insignien (Ordenszeichen), die manchmal als Auszeichnung für größere, oft aber nur für mäßige Leistungen verliehen und dann an der Brust oder mit einem Band am Hals getragen werden. In einem Spiegel-Interview meinte Daniel Krause, der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Ordenskunde unlängst, dass die Verleihung von Orden ein kostengünstiges Mittel der Belohnung sei. Auch dieser "Fachmann" nimmt nicht zur Kenntnis, dass geistliche und weltliche Ordensgemeinschaften nicht nur früher für höhere Werte lebten.

sondern dass auch heute noch Ritterorden bestehen, die mit solchen eher mäßigen Auszeichnungen nichts gemein haben. Wenn manche unserer Zeitgenossen mit einem Titel wie Kommerzialrat, Professor, Konsul, aber auch mit Verdienstkreuzen und Insignien ausgezeichnet werden, sind damit in der Regel keine weiteren Pflichten verbunden. Daher kann man bei feierlichen Anlässen mitunter Personen bewundern, die an geschmückte Christbäume erinnern, weil sie am Hut, am Hals und an der Brust zahlreiche Ordenszeichen und darunter oft noch einige Ordenssterne, Großkreuze und Ähnliches, vielleicht dazu eine Schärpe über die Schulter, tragen.



Kaiser Franz Joseph I. war eine hoch gestellte Persönlichkeit und ein hochrangiges Mitglied mehrerer Orden. Zahlreiche heutige Verdienstorden sind dagegen nicht viel mehr als Dekoration ihres Trägers.

Der Begriff Orden leitet sich vom lateinischen Wort "ordo" ab, was soviel wie Ordnung, Reihe bedeutet. Vorerst verstand man darunter eine Ausrichtung des Lebens auf christliche Werte. Daraus entwickelten sich später religiöse Bruderschaften, deren Angehörige sich solchen Lebensordnungen mit speziellen Zielen unterwarfen, die meisten von ihnen hatten einen Heiligen als Schutzpatron bzw. eine Heilige als Schutzpatronin erwählt. Im dritten Jahrhundert gab es die ersten geistlichen Orden, die aus Vereinigungen von Eremiten in Syrien und Ägypten hervorgegangen waren. Zur Zeit der Kreuzzüge entstanden im Vorderen Orient und in Spanien mehrere militärische Ritterorden, deren Mitglieder auch medizinische und soziale Hilfe leisteten. Einige von diesen wuchsen zu mächtigen und mitgliederstarken Organisationen heran, die bis in die Neuzeit überlebten. Als Beispiele darf ich den Templerorden, den Orden des Heiligen Johannes von Jerusalem, den Souveränen Malteserorden oder auch den Deutschen Ritterorden anführen.





ÄLTESTE UND VORNEHMSTE RITTERORDEN

Der äthiopische Kaiser Johann der Heilige stiftete im Jahr 370 den Orden des Hl. Antonius. Dieser war weltweit einer der ältesten Ritterorden, der auch noch im 19. Jahrhundert Bestand hatte. Chlodwig I. (466 – 511, auch Chlodewech oder Clovis genannt) wird von manchen Historikern als der erste König von Frankreich gesehen. Dieser vorerst noch heidnische Heerführer aus dem Geschlecht



Buchmalerei von 1375: Bei der Taufe des Frankenkönigs Chlodwig I. brachte eine Taube eine Ampulle mit Öl vom Himmel herab

der Merowinger unterwarf alle fränkischen und einige germanische Stämme. Bei Zülpich südlich von Köln konnte er 496 die Alamannen erstmals besiegen und ließ sich nach diesem Erfolg von Bischof Remigius in Reims – angeblich gemeinsam mit etwa 3.000 Franken - taufen. Eine Legende berichtet, dass bei dieser Gelegenheit eine Taube eine gläserne Ampulle mit Öl vom Himmel herab brachte, womit Chlodwig zum König gesalbt worden sei (Abb. links). Im Jahr 496 oder 499 gründete dieser dann den Ritterorden des Heiligen Ölglases (= Ordo Sanctae Ampullae), dessen Mitglieder dem Frankenkönig wohl zu besonderer Treue verpflichtet waren. Die Heilige Ampulle wird noch heute im Dom zu Reims aufbewahrt.

Im Jahr 500 entstand in Flandern der Orden des Schwanes und in Frankreich der Orden des Hundes und des Hahnes. Der Orden der Eiche wurde 722 von Garsias Ximenes in Navarra gestiftet und der Orden de la Génette (= von der Bisamkatze) war 726 eine Gründung von Karl Martell, dem Hausmeier der Merowinger. Ich darf noch die drei vornehmsten Ritterorden anführen, die bis heute überlebten: Den Orden des blauen Hosenbandes stiftete 1348 der englische König Edward III., nachdem seine Geliebte in Gesellschaft ein blaues Strumpfband verlor. Der König rettete die peinliche Situation, er sagte "Honni soit qui mal y pense" (= Ein Schelm, wer Böses dabei denkt), und dies war dann auch die Ordensdevise. Neben den Mitgliedern der königlichen Familie fanden nur 24 Ritter Aufnahme in diese Gemeinschaft, die mit einem Treueeid fest an den

König gebunden waren. Herzog Philipp von Burgund stiftete 1430 anlässlich seiner Heirat mit Isabella von Portugal den Orden des Goldenen Vlieses. Seine Ziele waren die Erhaltung des katholischen Glaubens, der Schutz der Kirche und die Wahrung der unbefleckten Ehre des Rittertums. Maria von Burgund, die Enkelin von Herzog Philipp, heiratete 1477 den österreichischen Erzherzog Maximilian. Durch die Heirat wurde dieser nicht nur Herzog von Burgund, sondern ab 1478 auch Großmeister des Ordens vom Goldenen Vlies.



Kaiser Maximilian I.

Seit damals ist diese überaus vornehme Rittergemeinschaft der Hausorden der Habsburger. Der dänische König Christian I. gründete 1462 den Elefantenorden, eine Bruderschaft der Jungfrau Maria, deren Ziel die Verteidigung des christlichen Glaubens war. In diesen höchsten dänischen Orden mit maximal 30 Rittern werden nur Mitglieder des Königshauses und ausländische Staatsoberhäupter aufgenommen. Fast alle der bisher angeführten Gemeinschaften hatten bzw. haben eine christlich-religiöse Ausrichtung. Ich möchte hier aber nicht von geistlichen Orden berichten, sondern von Ritterorden, die mit dem Weidwerk verbunden waren.

ORDENSPATRON HUBERTUS

Der Heilige Hubertus war vermutlich mit den Merowingern verwandt, er war aber kein Jäger und auch nicht verheiratet, da er schon mit etwa zehn Jahren als Schüler zu Bischof Lambert kam. Als Priester und Bischof bemühte er sich später um die Christianisierung der Bevölkerung in den Ardennen, wo die Jäger noch die Jagdgöttin Arduina verehrten und dieser Jagdopfer brachten. Hubertus war ein einfühlsamer Missionar und ließ die jagdlichen Bräuche weiter bestehen, doch erreichte er, dass Jäger ihre Opfertiere nun dem Heiligen Petrus weihten. Nach seinem Tod am 30. Mai 727 verehrten die Weidmänner in den Ardennen nunmehr Bischof Hubertus als ihren Schutzpatron und brachten ihm Dankopfer. Seine Heiligsprechung erfolgte in Form einer "Gebeinerhebung" am 3. November 744, daher wurde das Gedenken an Hubertus seither am 30. Mai und am 3. November gefeiert. Bald war dieser Heilige auch als Helfer gegen die Tollwut bekannt. Gemäß einer Legende hatte er einst in Rom von einem Engel eine golddurchwirkte Stola sowie vom Heiligen Petrus einen Schlüssel erhalten, damit wurde ihm "Gewalt über die bösen Geister, die Besessenen, die Wahnsinnigen und die Mächte der Hölle" gegeben. Menschen, die an der Tollwut erkrankt waren, legte man kleine Fäden aus der Stola des Hubertus in einen Einschnitt an der Stirn und befallenen Hunden brannte man mit dem glühend gemachten Schlüssel ein Mal auf das Fell. Die Reste dieser heilkräftigen Stola werden noch heute in einem Schrein in der Basilika zu St. Hubert aufbewahrt.



Reliquiar mit Stola

Nach seinem Tod verehrten die Weidmänner in den Ardennen Bischof Hubertus als ihren Schutzpatron.

In weiten Teilen Europas war der Heilige Hubertus aber noch ganz unbekannt, dort wurden ab dem Mittelalter der Hl. Eustachius, der Hl. Aegidius sowie der Hl. Martin von Tours, in Frankreich auch der Hl. Germanus von Auxerre als Jagdpatrone verehrt. Diese alle hat man genau so wenig als Ordensheilige für Jagdorden erwählt wie die beiden Schutzpatrone der Falkner, St. Bavon und St. Tryphon. Und auch dem Heiligen Venantius Fortunatus, dem Schutzpatron der Parforcejäger, wurde diese Ehre nie zuerkannt, obwohl dieser sowohl für den Orden des Reichsgrafen von Sporck als auch für den des Kurfürsten Clemens August sehr gut gepasst hätte. Der Vollständigkeit halber darf ich hier eine Eustachiusbruderschaft erwähnen, eine der unzähligen damals bestehenden Gebetsgemeinschaften, die 1690 von kaiserlichen Hofjägern im Raum westlich von Wien gegründet und vom Bischof in Passau genehmigt wurde. Dieser gehörten auch Mitglieder des Kaiserhauses an, sie bestand zumindest bis 1800. Es war dies aber kein Orden und auch keine jagdliche Vereinigung, sondern eine religiöse Gemeinschaft, deren Angehörige sich zu einem christlichen Lebenswandel, zu regelmäßigen Gebeten, zu sozialen Hilfeleistungen sowie zur Verehrung ihres Schutzpatrons verpflichtet hatten, wofür ihnen mehrfach ein vollständiger Ablass (= Vergebung der Sünden) in Aussicht gestellt wurde.

Die Legende von der Erscheinung eines Hirsches mit vorerst einem Stern zwischen den Geweihstangen hatte man im 8. Jahrhundert von einer alten buddhistischen Erzählung aus vorchristlicher Zeit auf den Heiligen Eustachius übertragen. In der Hubertuskirche in Sint Huibrechts-Hern, Hoeselt in Belgien, ist an der Nordwand ein Fresko aus dem 13. Jahrhundert erhalten geblieben, das angeblich den Hl. Hubertus und einen Hirsch mit dem Kruzifix zeigt.



Herzog von Gerhard II. war Gründer des St. Hubertusordens im Jahre 1444.



Herzog von Gerhard II. mit Beizvogel und Jagdhunden, er gründete 1444 den St. Hubertusorden

Vielleicht hat der Künstler es damals mit der Unterscheidung der Jagdheiligen nicht so genau genommen, oder er wollte den Hl. Eustachius darstellen. Die Legende mit dem Kreuz tragenden Hirsch sollte gemäß Fachliteratur erst der jagdbegeisterte Herzog Gerhard II. von Jülich und Berg von Eustachius auf Hubertus übertragen haben, nachdem er am 3. November 1444 (auf den Tag genau 700 Jahre nach dessen Heiligsprechung) einen unerwarteten Sieg über Egmond von Geldern erringen konnte. Zum Dank für diesen militärischen Erfolg stiftete Herzog Gerhard den Orden des Heiligen Hubertus, der zwar kein Jagdorden war, aber den Jagdpatron der Ardennen auch anderswo bekannt machte.

Eustachius oder Hubertus? Fresko aus dem 13. Jahrhundert in der Hubertuskirche in Hoeselt, Belgien

DER HUBERTUSORDEN DES HERZOGS VON BAR

Schon einige Jahre vor Herzog Gerhard hatte Louis I., Kardinal und souveräner Herzog von Bar, am 31. Mai 1416 einen Hubertusorden gegründet, der vorerst Orden des Windspiels, aber auch Orden der Treue genannt wurde. Die Gründung erfolgte am Tag nach dem Gedenktag des erwählten Ordenspatrons. Diese ritterliche Gemeinschaft diente sozialen Tugenden, der Wohltätigkeit, insbesondere aber kirchlichen Interessen, war also keine jagdliche Vereinigung, obwohl zweifellos fast alle Ordensritter aktive Weidmänner waren. Das Ordenszeichen war ein achtspitziges weißes Kreuz mit Goldrand, in dessen Mitte in einem Medaillon das Wappen des Herzogtums, das sind zwei Salme mit vier blauen Kreuzen, angebracht war. Auf einem Schriftband um das Wappen stand "Ordo nobilis Sancti Huberti" und an der Rückseite war die Bekehrungsszene dargestellt. Die Ordensritter trugen diese Insignie an einem grünen Band mit karmesinroten Streifen. Auch diese Darstellung der Bekehrung des Hl. Hubertus war somit älter als die angeblich erst im Jahr 1444 erfolgte Übertragung der Legende durch Herzog Gerhard.

Herzog Louis übergab 1419 das Herzogtum und den Orden an seinen Neffen René von Anjou, der mit Prinzessin Isabella von Lothringen verheiratet war. Der neue Großmeister stellte den Orden 1422 ausdrücklich unter den Schutz des Heiligen Hubertus und änderte den Namen auf "Hubertusorden des Herzogtums Bar". Die Insignie der Ordensritter war nun eine Collane (= Halskette), auf deren Gliedern das Wappen des Herzogtums abwechselnd mit der Bekehrungsszene dargestellt war, an der Kette hing ein Bild des Ordenspatrons. Nach dem Tod von Herzog Karl II. von Lothringen wurden 1431 die beiden Herzogtümer vereinigt, der Ritterorden wurde nun als "Hubertusorden des Herzogtums Bar-Lothringen" bezeichnet. Herzog Leopold von Lothringen und Bar erneuerte 1718 den Orden, aber 1786 fielen das Herzogtum und die Rittergemeinschaft an Frankreich, der Name wurde auf "Französischer Orden des Heiligen Hubertus" geändert. König Ludwig XVIII. erließ 1816 neue Statuten, der Ordensstern zeigte nun in der Mitte die Bekehrungsszene und trug die Aufschrift "Virtus et Honos", was soviel wie Tapferkeit und Ehre bedeutet. Dem Orden gehörten zu dieser Zeit ein Großmeister, sechs Großkreuze, dreißig Commandeure sowie eine unbestimmte Zahl von Rittern an, dennoch wurde diese traditionsreiche Gemeinschaft 1830 aufgelöst.

DER HUBERTUSORDEN DES HERZOGS VON JÜLICH UND BERG

Die Ritter des von Herzog Gerhard gestifteten Hubertusordens trugen als Insignie eine Halskette, deren Glieder jeweils zwei Jagdhörner mit verschlungener Hornfessel darstellten, an der ein Medaillon mit der Bekehrungsszene und darunter ein kleines Jagdhorn hingen. Die Rittergemeinschaft wurde daher auch "Orden des Horns" genannt und hatte ihren Sitz in der Stiftskirche der Residenz zu Nideggen. Unter Wilhelm III., dem Sohn des Gründers, erreichte der Orden eine besondere Blüte, damals gehörten ihm zahlreiche Adelige aus dem Herzogtum und aus den Nachbarländern an (Abb. 12). Der Hubertusorden war quasi ein Gegengewicht zum sehr geschätzten Orden des Goldenen Vlieses, der im benachbarten Burgund große Bedeutung hatte. Wilhelm war mit Erzherzog Maximilian, dem späteren Kaiser, befreundet, gemeinsam führten sie Kriege und oft waren sie gemeinsam auch auf der Jagd. Durch die Aktivitäten dieses Ordens wurde der Heilige Hubertus in den Ardennen und Nordfrankreich, im Rheinland und in den Nachbarländern sehr bekannt. Unter den Herzögen Wilhelm IV. und Johann Wilhelm I. aber geriet der Hubertusorden langsam in Vergessenheit.



oben: Stern des Französischen Ordens des Hl. Hubertus unten: Wappenschild des Herzogs Wilhelm III. von Jülich und Berg, der auch die Collane des "Orden des Horns" (= St. Hubertusorden) zeigt

DER BAYERISCHE ST. HUBERTUSORDEN

Das Herzogtum Jülich-Berg ging mit dem Erlöschen des Mannesstammes 1609 samt dem Hubertusorden auf das Haus Pfalz-Neuburg über. Kurfürst Johann Wilhelm II. von der Pfalz erneuerte 1708 den Orden und führte neue Ordenszeichen ein. Die Glieder der Collane zeigten nun abwechselnd die Bekehrungsszene bzw. die Buchstaben ITV, das bedeutete: In Trav Vast (= In Treue fest), und daran hing ein achtspitziges, weißes Kreuz mit der Bekehrungsszene.



Die höheren Ränge trugen auch ein Ordenskreuz an einer ponceauroten Schärpe mit grünen Rändern, die - ähnlich wie die blaue Schärpe des Elefantenordens - von der linken Schulter zur rechten Hüfte reichte. Diese seltene Trageweise wurde wohl von Ordenssouveränen festgelegt, die Linkshänder waren und daher ihre Seitenwaffe an der rechten Seite zu tragen pflegten. Kurfürst Carl Philipp bestätigte 1718 den Orden, gleiches tat 1744 der Kurfürst Carl Theodor, der ab 1777 auch Kurfürst von Bayern wurde. Kurfürst Maximilian Josef I. war 1806 auch König von Bayern geworden, nun galt dieser Hubertusorden bis zum Ende des Ersten Weltkrieges als der höchste Orden des Herzogtums und Freistaates Bayern. Im Gegensatz zu den meisten anderen historischen Hausorden überlebte diese mittelalterliche Rittergemeinschaft bis in unsere kulturgeschichtlich oft desinteressierte Zeit. Der traditionsreiche Hubertusorden, der einige jagdliche Attribute aufwies, aber doch keine jagdliche Vereinigung war, wird auch heute noch vom Chef des Hauses Wittelsbach, SKH Herzog Franz von Bayern, verliehen.



links: Kurfürst Johann Wilhelm II. von der Pfalz mit Collanen des Bayerischen St. Hubertusordens und des Goldenen Vlieses oben: Collane und Kreuz des Bayerischen St. Hubertusordens, 1708

MITTELALTERLICHE JAGDORDEN

Ganz anders als dem Bayerischen Hubertusorden erging es einer "Ritterbruderschaft Sankt Huprechts", die sich auch als "St. Hubertus = Rittergesellschaft der Grafen von Sayn" bezeichnete, diese war im Jahr 1447 vom Reichsgrafen von Sayn gemeinsam mit einer Gruppe von Grafen, Herrn und Rittern aus der Nachbarschaft gegründet worden. Dieser Ritterorden hatte seinen Sitz im Kloster Sayn in Rheinland Pfalz. Es war dies eine politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Vereinigung von nassauischen Adeligen, die wohl in Konkurrenz zum hochfürstlichen Hubertusorden des Herzogs von Jülich-Berg stand. Das Ordenszeichen trugen die Mitglieder am Hals, über Form und Aussehen dieser Insignie habe ich aber keine Daten gefunden. Der Orden teilte das Schicksal mit vielen ähnlichen Rittergemeinschaften, denn er erlosch schon zu Ende des 15. Jahrhunderts, vermutlich bedingt durch das Ableben seiner Gründer.

Gegen Ende des Mittelalters gründete ein Graf von Lippe in Westfalen einen ritterlichen Jägerbund, auch von dieser Bruderschaft ist nur mehr wenig bekannt, nicht einmal der Name. Es gab offenbar Rangabstufungen, die Mitglieder trugen als Insignien goldene und silberne Medaillen, die auf der Vorderseite die Jagdgöttin Diana und auf der Rückseite einen Hirschen zeigten. Die Verehrung der Göttin Diana macht deutlich, dass dieser Orden an der Wende vom Mittelalter zur Renaissance gestiftet wurde. Denn damals wandte man sich vom Diktat der katholischen Kirche ab und interessierte sich mehr für die Werte und die Kultur der griechischen sowie der römischen Antike. Für die Ritterschaft solcher Interessensgemeinschaften, die ohne

einen Ordenspatron auskamen, hatten christlich-ethische Werte natürlich eine geringere Bedeutung. Mit dem Verfall des Rittertums bald nach dem Ende des Mittelalters hat man diesen Ritterbund wieder aufgelöst.

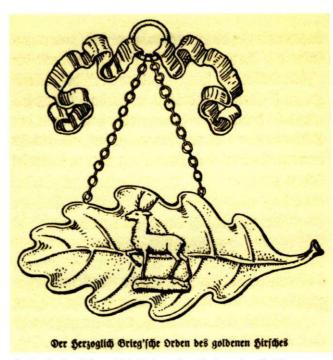
Der "Dianenorden der Ritter des Harzes" entstand ebenfalls gegen Ende des Mittelalters. Dieser tatsächliche Jagdorden soll im 16. Jahrhundert eine hohe Blütezeit erreicht haben, doch sind auch darüber nur wenige Daten erhalten geblieben. Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig soll der Großmeister und Heinrich von Hackelberg - der in der Literatur als der "wilde Jäger" bekannt wurde - soll der Jägermeister dieser Vereinigung gewesen sein. Im Gegensatz zu den meisten anderen Ritterorden jener Zeit konnten in diese Gemeinschaft auch Damen aufgenommen werden. Die Ordenszeichen waren auch hier Medaillen, die an einem grün-weiß-schwarzen Band getragen wurden. Wenn sich Ordensritter bei der Jagd besonders auszeichneten, wurde ihnen zur Anerkennung ein Hirschfänger mit den Insignien der Göttin Diana, oder eine ähnlich verzierte Saufeder verliehen. Aber auch den Ordensdamen stand, wenn sie bei der Jagd besonders positiv auffielen, eine Ehrengabe zu, nämlich ein silbernes, mit Diamanten besetztes Diadem, das in Erinnerung an die Jagdgöttin Diana obenauf mit einem Halbmond geziert war. Dieser Jagdorden erlosch noch im 16. Jahrhundert.

DER ORDEN DES GOLDENEN HIRSCHES

Die Piasten waren ein altes polnisches Adelsgeschlecht, aus dem über Jahrhunderte Herzöge und Könige hervor gingen. Der letzte überlebende Vertreter dieser Familie war Georg Wilhelm, der 1672 nach dem Ableben seines Vaters schon mit zwölf Jahren Herzog wurde. Vorerst war seine Mutter Luise, Prinzessin von Anhalt-Dessau, Regentin des Herzogtums. Im Frühjahr 1675 erklärte Kaiser Leopold I. den 15-jährigen Prinzen für mündig und übertrug ihm die Regentschaft. Das jugendliche Alter war für solche Funktionen auch im Barock nicht außergewöhnlich, im Mittelalter war man bereits mit vierzehn Jahren "großjährig". Oder denken wir etwa an den in Falknerkreisen sehr bekannten Staufer Friedrich II., der schon mit zwei Jahren zum König von Sizilien und mit sechzehn Jahren zum Römisch-Deutschen Kaiser gekrönt wurde.

Anlässlich einer großen Gesellschaftsjagd am 23. August 1672 im "Thiergarten zu Brieg" gelang es dem jungen Herzog, seinen ersten Hirsch zu strecken. Zur Erinnerung stiftete Georg Wilhelm den ritterlichen Jagdorden des Goldenen Hirsches und nahm aus seinem Freundeskreis gleich sieben Ordensritter auf. Die Statuten des Ordens wurden am 1. September 1672 festgelegt. Es kamen nur Adelige von untadeliger Vergangenheit in Frage, die Zahl der Mitglieder war auf 24 Personen beschränkt. Die Mitglieder waren verpflichtet, über die Rechte und Privilegien der Jagd zu wachen und dem Fürsten alles Neue, was sie über

die Jagd erfuhren, mitzuteilen. Dafür erhielten sie jährlich Wildbret und Ungarwein aus dem Keller des Fürsten. Das Ordenszeichen bestand aus einem goldenen Eichenblatt, das auf der Vorderseite einen Hirsch und auf der Rückseite ein rotes Herz mit weißem Kreuz zeigte.



Insignie des Herzoglich Briegschen Ordens des Goldenen Hirsches

Dieses Zeichen mussten die Mitglieder außer Haus immer tragen. Am 23. August sollten im Tiergarten jährlich eine Gedenkjagd und anschließend ein Festessen stattfinden, "wobei die Jagd-, Wald- und Hifthörner erklingen" sollten. Darüber hinaus wurden jährlich Preisschießen auf einen laufenden Hirschen veranstaltet, die Gewinner erhielten die doppelte Ration an Wildbret und Wein. Am 15. November 1675 holte sich der Herzog eine Erkältung und starb eine Woche später an den schwarzen Blattern. Damit starb das Geschlecht der Piasten aus und es erlosch auch dieser Briegsche Jagdorden.

Die Mitglieder des Orden des Goldenen Hirsches waren verpflichtet, über die Rechte und Privilegien der Jagd zu wachen und dem Fürsten alles Neue, was sie über die Jagd erfuhren, mitzuteilen.

DER ST. HUBERTUSORDEN IN BÖHMEN

Nach der Renaissance und den nachfolgenden Schrecken des 30-jährigen Krieges mit Zerstörungen, Bevölkerungsrückgang, Seuchen, Not und Hunger dachten die Menschen im Barock wieder mehr an das Jenseits, doch bevor es so weit war, wollten sie noch Spaß und Unterhaltung erleben. Dies galt natürlich vorwiegend für die Herrschenden und deren Günstlinge, die finanzielle Basis dafür musste ein riesiges Heer von Leibeigenen erwirtschaften. Der französische Philosoph und Naturwissenschaftler René Descartes (1596 – 1650) war ein Vordenker der Aufklärung und gläubiger Christ. Er verstand den Körper von Mensch und Tier nur als einen mechanischen Apparat, erst durch die unsterbliche Seele wurde der Mensch zu einem denkenden und fühlenden Geschöpf, nicht aber das Tier.



Die Lehren des gläubigen Philosophen und Naturwissenschafters René Descartes trugen dazu bei, dass die höfische Jagd im Barock unmenschlich entartete.

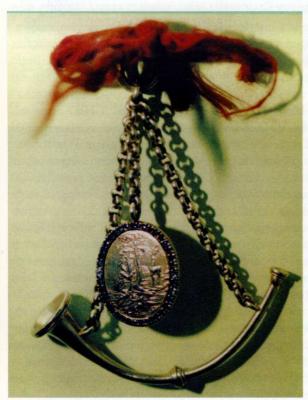
Das macht verständlich, warum es im Barock zu erstaunlichen Entartungen der Jagd wie aufwendige Eingestellte Jagden, Festinjagden, Hetzjagden nach antikem Vorbild oder zum Fuchsprellen kommen konnte. Dem böhmischen Reichsgrafen Franz Anton von Sporck missfiel diese deutsche Entwicklung, denn er hatte in Frankreich andere Jagdmethoden und eine hochentwickelte Jagdkultur kennen gelernt

Am 3. November 1695 gründete Sporck in Kuks seinen St. Hubertusorden, der eine hochadelige Vereinigung von Liebhabern der Parforcejagd mit christlicher Ausrichtung war.



Franz Anton Reichsgraf von Sporck mit den Regeln des Böhmischen St. Hubertusordens, 1721

Zweifellos hatte er schon vorher den Hubertusorden des Herzogtums Bar-Lothringen, aber auch den Bayerischen Hubertusorden kennen gelernt. Die Zahl der Ordensritter war vorerst auf 24 vornehme Herren und Damen beschränkt, die selbst eine Parforcejagd hielten oder zumindest große Liebhaber dieser kultivierten Form des Weidwerks waren. Die Ziele des Ordens waren die Förderung der Parforcejagd, die ethische Ausübung der Jagd, Schutz und Pflege der Schöpfung, aber auch Wohltätigkeit und Nächstenliebe. So etwa wurden bedürftige Berufsjäger und deren Angehörige finanziell unterstützt. Die Hubertusritter waren verpflichtet, täglich ein Gebet zur Verehrung des Ordenspatrons zu verrichten. Am 3. November feierte man jedes Jahr das Ordensfest mit einem Hochamt und einer Parforcejagd. Jeder Ordensbruder war auch verpflichtet, einen "gerechten an der Stola des Hl. Hubertus angerührten Schliessel" (also eine Berührungsreliquie) zu besitzen, mit dem er Personen, die von einem wütenden Tier verwundet oder gebissen worden waren, "auf den Schaden brennen" konnte. Das Ordenszeichen war ein kleines goldenes Jagdhorn, das an einer Kette hing, darüber war ein Medaillon, das die Bekehrung des Hl. Hubertus zeigte, angebracht. Diese Insignie wurde von den Ordensbrüdern als "das Hörnl" bezeichnet und an einem roten Band an der Brust getragen. Die Ordensregeln waren in 30 Punkten festgelegt. Danach war das Ordenszeichen bei der Jagd stets zu tragen, wurde dies übersehen, war ein Dukaten Strafgeld in die Jägerkasse zu zahlen. Bei Verlust der Insignie waren zwei Dukaten fällig.



Die Insignie des Böhmischen St. Hubertusordens wurde von dessen Angehörigen als "Hörnl" bezeichnet

KÖNIGE UND KAISER ALS RITTER DES BÖHMISCHEN JAGDORDENS

Dieser böhmische St. Hubertusorden war zwar eine hochadelige Gemeinschaft von Freunden der Parforcejagd, aber der Gründer und Großmeister des Ordens entsprach nicht diesem Prädikat, denn erst sein Vater war für seine militärischen Leistungen durch Kaiser Leopold I. geadelt worden. Doch in jagdkultureller Hinsicht war der Reichsgraf im Deutschen Reich zweifellos ein bemerkenswertes Vorbild. In seiner Jäger- und Falknereischule wurden viele Berufsjäger der Adeligen ausgebildet und die Jagdhunde aus seiner Zucht waren hoch geschätzt. Sporck war ein gro-Ber Förderer der Kultur, insbesondere der Jagdkultur und stand damit im Gegensatz zu manchen anderen Jagdherrn des Deutschen Reiches, die noch an abwegigen barocken Schlachtfesten Freude hatten. Zwei seiner Berufsjäger hatte er in Frankreich am Großen Jagdhorn ausbilden lassen, in der Folge erlebte dann die Jagdmusik in Böhmen und in den Nachbarländern einen großen Aufschwung. Damit fand das Waldhorn - natürlich noch ohne Ventile - seinen Weg auch in mitteleuropäische Kompositionen und Orchester. Während der Renaissance waren kultivierte, aber weniger effiziente Jagdmethoden weitgehend in Vergessenheit geraten. Vielfach waren es im Barock dann die Ritter des Hubertusordens, die das Interesse an der früheren Laufjagd, die nunmehr Parforcejagd genannt wurde, sowie an der Beizjagd wieder erweckten.

Reichsgraf Franz Anton von Sporck nahm selbst 54 hohe Persönlichkeiten in seinen St. Hubertusorden auf, von denen ich einige aufzählen möchte: Die sächsischen Könige August I. und August II., beide waren auch Könige von Polen; Herzog Moritz Adolf Karl von Sachsen, Bischof zu Königgrätz; Franz Stefan von Lothringen, der spätere Kaiser Franz I.; Karl Albrecht Herzog von Bayern, der spätere Kaiser Karl VII.; Prinz Eugen von Savoyen; Jakob Maximilian Graf von Thun-Hohenstein, Bischof von Gurk; Adam Franz Karl Fürst von Schwarzenberg; Johann Adam Fürst von Liechtenstein; Emanuel, Infant von Portugal; Pfalzgraf Franz Ludwig, Erzbischof von Trier; Alexander Joseph Graf Sulkowski, der in Vertretung des jagdfreudigen Königs August III. Polen regierte.

Karl VI. war 1723 nach Prag gekommen, um die böhmische Krone entgegen zu nehmen. Damals veranstaltete man für den Kaiser zahlreiche Jagden, an denen oft auch Reichsgraf Sporck teilnehmen konnte. Am 3. November fand in einem "Phasangarten" nahe bei Bonrepos eine Hofjagd statt, trotz schlechten Wildbestandes blieb Karl bis zum Abend. Sporck überreichte ihm ein halbes Schock frisch gefangener Krammetsvögel (= Wacholderdrosseln), die der Kaiser ganz besonders liebte. Nach aufgehobener Tafel bat Franz Anton den "allerfürnehmbsten Jäger in Europa" die Insignien des St. Hubertusordens anzunehmen und auch, dass er "das Hörnl selbst an dero Brust anbinden dörffe". Huldvoll gestattete dies der Kaiser und Sporck band das Ordenszeichen, da er kein offenes Knopfloch fand, an der Collane des Goldenen Vlieses fest. Dies war wohl der einzige Fall im Römisch-Deutschen Kaiserreich,

dass ein rangmäßig wesentlich tiefer stehender Großmeister den höchsten Jagdherrn Europas und einige andere regierende Könige in seinen Orden aufnehmen durfte. Dies zeigt aber auch, wie sehr die Ziele dieses Jagdordens über denen vergleichbarer Gemeinschaften standen und der daher auch die mitteleuropäische Jagdkultur wesentlich stärker beeinflusste. als dies andere schafften. Sporck war sich der hohen Auszeichnung seiner Person

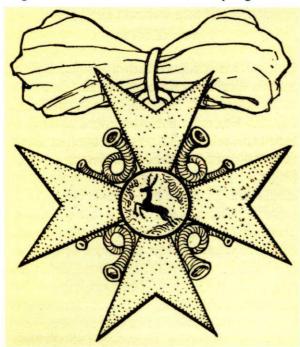


Jagddenkmal

wohl bewusst, daher ließ er bei Hlavenec, an der Stelle, wo Kaiser Karl die Ordensinsignien entgegennahm, ein Denkmal errichten, das noch heute steht. Dem Wunsch des Reichsgrafen, im Gegenzug in den hochadeligen Orden des Goldenen Vlieses aufgenommen zu werden, entsprach der Kaiser natürlich nicht. Sporck hatte keinen männlichen Erben, als er am 30. März 1738 starb. 1740 gehörten dem Jagdorden noch Vertreter der edelsten und ältesten Geschlechter Böhmens, Bayerns, Sachsens und Schlesiens an, nach Biedenfeld "scheint er während der Österreichisch-Preußischen Kriege eingeschlafen zu sein", somit hätte er bis 1866 existiert. Nach anderen Autoren erlosch er im Siebenjährigen Krieg (1756 – 1763) oder auch bald nach dem Tod seines Gründers.

DER FÜRSTLICH NASSAU=DILLENBURGISCHE **JAGDORDEN**

Am 9. März 1697 stiftete Fürst Heinrich den Nassau=Dillenburgischen Jagdorden. Dieser umfasste 30 fürstliche, 35 gräfliche und eine nicht überlieferte Zahl von Mitgliedern des Niederen Adels. Auch hochadelige Damen konnten aufgenommen werden. Der Orden diente wohl vornehmlich gesellschaftlichen Zwecken, gemäß den Statuten waren seine Ziele die Freundschaft und gegenseitige Unterstützung seiner Mitglieder, aber auch rechtschaffene Frömmigkeit sowie Mildtätigkeit gegenüber Armen. Dennoch war dies ein Jagdorden, weil die Ordensritter ihre Jagden in gutem Schuss halten und am Hubertustag alljährlich sich "mit einem Jagen zu ergötzen schuldig seyn" sollten. Vorerst war das Ordenszeichen ein kleines goldenes Jagdhorn, das an einer Kette hing. Später bestand es aus einem grün emaillierten Malteserkreuz mit Jagdhörnern in den Winkeln zwischen den Kreuzbalken, in der Mitte zeigte ein weißes Blättchen einen springenden Hirsch.

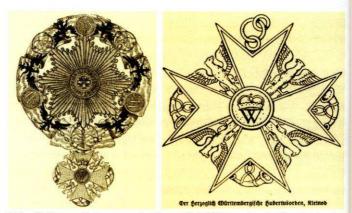


Insignie des Fürstlich Nassau = Dillenburgischen Jagdordens

Auf der Reversseite stand "Noble divertissement", diese Insignie wurde an einem grünen Band an der linken Brust getragen. Christian, der Bruder des Gründers, war der letzte Fürst von Dillenburg, er hielt den Orden noch aufrecht, doch dürfte dieser dann 1739 erloschen sein.

DER HERZOGLICH WÜRTTEMBERGISCHE **HUBERTUSORDEN**

1702 stiftete Herzog Eberhard-Ludwig von Württemberg einen besonders geschätzten Jagdorden. Dieser wurde 1711 erneuert und 1718 mit neuen Statuten versehen. Der Herzog nahm Adelige, die ihm besonders gewogen waren, als Mitglieder auf, aber auch solche, die sich um Aufnahme bewarben. Dazu war ein Alter von 20 Jahren erforderlich, aber das Stimmrecht erhielt man erst mit 25 Jahren. Es war dies ein typischer barocker Hausorden, denn die Ordensritter waren dem Ordensherrn zu besonderer Treue - bis zum Einsatz ihres Lebens - verpflichtet. Darüber hinaus mussten sie sich gegenseitig zur Jagd einladen und aufrichtige Freundschaft pflegen. Die Ordensbrüder waren berechtigt, an den Ordensjagden teilzunehmen, sie waren aber auch verpflichtet, die Armen, Witwen und Waisen sowie die Kirche zu unterstützen. Das Ordenszeichen war ein rubinrotes, goldbordiertes Malteserkreuz, in dessen Ecken goldene Adler und an den Kreuzbalken goldene Jagdhörner eingefügt waren. Diese Insignie trugen die Ritter mit einem ponceauroten Band am Hals. Der Ordensstern der höheren Ränge zeigte auf einem grünen Reif die Ordensdevise "Amicitiae Virtutisque Foedus" und die Ordenskette bestand aus goldenen Adlern, aus Medaillons mit einem W mit Herzogshut sowie solchen mit drei verschlungenen Jagdhörnern. Neuaufnahmen in die Ritterschaft fanden jährlich anlässlich des Ordensfestes am 3. November statt. Das Ordenszeichen war stets zu tragen, wer sich ehrlos verhielt, wurde aus der Gemeinschaft ausgestoßen. Herzog Carl Alexander erneuerte den Orden und König Friedrich wandelte ihn 1807 zum Ritterorden des Goldenen Adlers um. Aber König Wilhelm I. vereinigte den Adlerorden mit dem Civilverdienstorden von 1807 zum Orden der Württembergischen Krone, damit war aus dem ehemaligen jagdlichen Ritterorden ein Verdienstorden geworden.



links: Collane u. Ordensstern des Herzoglich Württembergischen Jagdordens rechts: Ritterkreuz des Herzoglich Württembergischen Jagdordens

DER ORDEN VOM GERECHTEN HIRSCHFÄNGER

In Mecklenburg vereinigten sich 1713 mehrere Edelleute zum Orden vom gerechten (getreuen) Hirschfänger. Von den Gründern sind nur die Initialen überliefert geblieben: Baron G. G. v. H., Kammerjunker L. G. v. S. sowie der Braunschweig-Lüneburgische Kapitän A. v. W.. Der Orden stand Damen und Herren offen, die eine große Liebe zu Hunden und Pferden hatten, das waren wohl in erster Linie Freunde der Parforcejagd. Die 66 Artikel der Ordensregeln befassten sich hauptsächlich mit Trinken, Rauchen und Schnupfen. Von den Ordensrittern erwartete man, dass sie viel rauchten und immer fröhlich waren, ja sie durften sich auch betrinken, aber nicht mit Schnaps. Als Ordenszeichen diente ein Ring mit der Darstellung eines Waldhorns und der Ordensdevise "Honny soit qui mal y pense", diese hatte man vom englischen Hosenbandorden übernommen. Die Ordensfeste fanden an den Gedenktagen der Heiligen Hubertus, Georg und Andreas statt. Dieser jagdliche Ritterorden verfolgte wohl vorrangig gesellschaftliche Ziele, denn in den Satzungen kann man folgende Bestimmung lesen: "Es soll niemals eine Ordensschwester von ihrem Ordensbruder et reciproce (= und umgekehrt) weggehen und Abschied nehmen, sie habe ihn denn vorher geküsset und in Dargebung der Hand ihm derbe gedrücket". Über die Geschichte und das Ende dieses fröhlichen Ordens fand ich keine weiteren Daten.

DER SCHLESISCHE AUERHAHNORDEN

Der Auerhahnorden wurde auf der Herrschaft Mallmitz, dem Fideikommiss der Burggrafen zu Dohna-Schlodien in Schlesien gegründet. Gemäß dem Archiv in Mallmitz gehen Daten dieses Ordens bis zum Jahr 1720 zurück. Da Schlesien gemeinsam mit Böhmen 1526 in den Bestand des Habsburger Reiches kam, war dieser Auerhahnorden daher vorerst ein österreichischer Jagdorden. Diese Vereinigung verfolgte das Ziel einiger befreundeter Herren, zur Balzjagd auf Auerhahnen nach bestimmten Regeln in einem riesigen Distrikt zusammenzukommen. Dazu benötigten die Ordensbrüder anscheinend keinen Schutzpatron. Das Jagdgebiet hatte eine Größe von vielen Quadratkilometern. In der Mallmitzer Heide stand damals ein großes Waldhaus, in dem die Ordensritter zur Zeit der Auerhahnbalz zusammentrafen. Dies war eine bemerkenswerte Zielsetzung eines Jagdordens, der sich auf die kultivierte Balzjagd des Auerwildes beschränkte. Denn früher, etwa noch bis vor dem Ersten Weltkrieg, gab es wesentlich höhere Auerwildbestände, den größeren Teil dieser Wildart - sowohl Hähne als auch Hennen - erlegten die Jäger allgemein im Herbst unter Einsatz von Stöberhunden.

In den Aufzeichnungen des Ordens wurden alle Abschüsse von Auerhähnen, alle Treffer, aber auch Fehlschüsse der Ordensritter vermerkt. Die Insignie dieses Ordens war ein in Silber gearbeiteter balzender Auerhahn, den die Ritter an einem grünen Band trugen, die Insignie des Großmeisters war größer. Bis zum Ende dieses Jagdordens war der jeweilige Fideikommissherr auf Mallmitz der Großmeister

des Auerhahnordens. Diese ritterliche Gemeinschaft bestand bis 1939, vermutlich wurde sie – wie damals fast alle jagdlichen Vereinigungen – im Dritten Reich aufgelöst.



Der größte Teil des Auerwildes (Hähne und Hennen) wurde früher im Herbst mit Hilfe von Stöberhunden erlegt.

DER JAGDORDEN VON DER GÜTIGKEIT

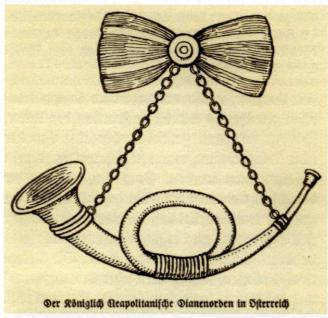
Kurfürst Clemens August (1700 – 1763), der Erzbischof von Köln, war ein großer Liebhaber der Falknerei und der Parforcejagd, wofür er viel Geld ausgab. Mit Hilfe seines Bruders Karl Albrecht, dem späteren Kaiser Karl VII. wurde er zum Hochmeister des Deutschen Ordens gewählt, was ihm zusätzliche Einnahmen bescherte. Nach einem zeitgenössischen Bericht war Clemens August auf einer Jagd von einem wütenden Hund gebissen worden. Er reiste sogleich zum Kloster St. Hubert in den Ardennen und ließ sich dort mit der wundertätigen Stola behandeln. Als er heimkehrte, war er jedenfalls gesund. Nach einem anderen Bericht soll der Kurfürst bei der Jagd einen Freund durch einen unvorsichtigen Schuss verletzt haben. Diese Ereignisse sollen Clemens August veranlasst haben, den "Jagdorden der Gütigkeit" zu stiften, der in der Literatur auch als "Kölner Jagd- und St. Hubertusorden" aufscheint. Der Kottenforst bei Bonn war ein bevorzugtes Jagdgebiet des Kurfürsten, dort hatte er schon 1740 in dem kleinen Dorf Röttgen eine Kapelle errichten lassen, die er den Jagdheiligen Venantius Fortunatus und Hubertus weihte. Diese Venantiuskapelle wurde nun der Sitz des Jagdordens.



Die Ordensdevise lautete: "Aussi clement qu'auguste", ein Wortspiel, das auf den Namen des Ordensgründers hinwies. Jeder Ritter trug als Ordensinsignie einen Ring mit einem Hubertusbild und der Devise, der Schutzpatron des Ordens war also auch der Heilige Hubertus. Die Mitgliederzahl war auf 12 hochadelige Personen beschränkt. Wenn ein Ordensritter starb, wurde sein Ring an der Monstranz in der Servitenkirche auf dem Kreuzberg bei Bonn befestigt. Auch dieser vornehme Jagdorden erlosch mit dem Tod seines Stifters im Jahr 1763.

DER DIANENORDEN

Der "Orden der Diana der Jägerin", auch "Ordine di Diana Cacciatrice" genannt, war ein Jagdorden, der im Jahre 1779 von den Grafen Anton Attems, Alphons Anton Porcia und Franz Anton Lanthieri in Görz gegründet wurde. 1779 übernahm Ferdinand von Bourbon, König beider Sizilien, die Großmeisterschaft, später bekleideten der König und die Königin von Neapel dieses Amt. Der Orden gründete Residenzen (= Zweigniederlassungen) "Deutscher Zunge" in Wien, Salzburg und Laibach. Die Ordensritter trugen als Insignie, "Geschmuck" genannt, ein kleines Einschleifen-Jagdhorn, das mit einer Kette an einem grau-grün gestreiften Band hing und an einem Knopfloch der Weste befestigt wurde.



Insignie des Ordens der Diana der Jägerin, die auch als "Geschmuck" bezeichnet wurde

Der Dianenorden hatte vorwiegend die Unterstützung verarmter oder verunglückter Berufsjäger und deren Hinterbliebenen zum Ziel, darüber hinaus bemühte er sich auch um die Ausbildung des Jagdpersonals.

Dieser sehr vornehme Orden war für Herren und Damen zugänglich, Interessenten mussten ein eigenhändig verfasstes Aufnahmeansuchen vorlegen und eine Gebühr von

16 Gulden bezahlen. Jährlich war ein Betrag von 4 Gulden und 48 Kreuzern zu begleichen, dieser wurde 1791 auf 6 Golddukaten erhöht. Nun musste auch jedes Ordensmitglied über eine eigene Jagd verfügen. Vor der Aufnahme neuer Mitglieder fand eine Ballotage - das ist eine geheime Abstimmung mit farbigen Kugeln – statt, an der alle Ordensangehörigen teilnehmen sollten. Die neuen Mitglieder mussten bei der Aufnahme die Geheimhaltung der Ordensregeln, der Mitglieder, der Erkenntniswörter und dergleichen geloben. Für den Verlust des Geschmuckes, für Spott über den Orden, für jagdliche Verfehlungen, Unkenntnis der Weidsprüche und anderes mehr waren Strafen zu bezahlen. Wurde die Geheimhaltung verletzt, gab es einen strengen Verweis, beim zweiten Mal drohte der Ausschluss. Es gibt einige Hinweise, dass in diesem Orden auch politische Geheimnisse, vielleicht im Zusammenhang mit Freimaurerei, verborgen waren. Jedenfalls hatte diese Interessensgemeinschaft keine Beziehungen zu christlichen Werten oder zur Kirche. Die Laibacher Residenz wurde 1802 behördlich aufgehoben, wahrscheinlich erlosch der ganze jagdliche Ritterorden nach der Besetzung Neapels durch die Franzosen, von einem Weiterbestehen nach der Restauration ist nichts bekannt.

DER ORDEN VOM WEISSEN HIRSCHEN

Prinz Friedrich Carl von Preußen (1828 – 1883) war einer der größten Feldherrn der Preußischen Armee, unter anderem war er am Sieg Preußens über Sachsen und Österreich in der Schlacht bei Königgrätz (1866) maßgeblich beteiligt. Er war ein hoch passionierter Jäger mit weidmännischer Gesinnung.



Friedrich Carl von Preußen

Am 3. November 1859 gründete er den "sehr edlen Orden vom Weißen Hirschen Sancti Huberti". Mit diesem Orden wollte Friedrich Carl dem jagdkulturellen Niedergang des Weidwerks seit der Revolution von 1848 entgegentreten. Der Prinz stand als Großgebietiger an der Spitze des Ordens, ihm standen sieben Gebietiger zur Seite. Einer davon war der Humpierer, der gemäß Artikel VII der Regeln darauf zu achten hatte, dass "der Humpen ehrlich und ziemlich geschwungen werde, ... muß jedoch auch darauf sehen, dass nicht allzugräulich humpieret werde". Neben ethischen und jagdkulturellen Aufgaben diente der Orden also auch gesellschaftlichen Zielen.

Das Ordenszeichen, von den Ordensrittern als "Geschmuck" bezeichnet, war ein grünes Halsband mit der goldenen Aufschrift "Vive le Roi et ses Chasseurs" (= Hoch leben der König und seine Jäger), daran hing goldenes Eichenlaub mit einem Rubin, der einen Schweißtropfen symbolisierte, und darunter ein flüchtiger Hirsch in Silber.



Jagdorden Weißer Hirsch

Diese Insignie trug man ausschließlich bei der Jagd. In diesen Jagdorden wurden nur hochstehende Personen, vorwiegend Hochadelige, aufgenommen, deren Einstellung zum Weidwerk den hohen ethischen Zielen des Prinzen entsprach. Friedrich Carl nahm zeitlebens nur 30 Personen in den Orden auf. Nachdem er 1883 überraschend in Folge eines Schlaganfalls starb, stagnierte der Orden. Kaiser Wilhelm II. gab diesem 1889 eine neue Konstitution, er übernahm das Protektorat und bestellte seinen Oberstjägermeister Hans Heinrich XI. Fürst von Pless zum Großmeister.



Hans Heinrich XI. Fürst von Pless

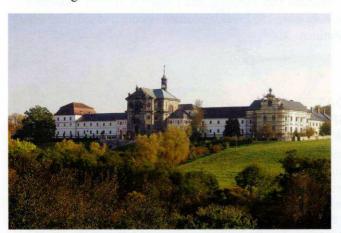
Der Erste Weltkrieg und die schwierige Zeit danach verhinderten ein gedeihliches Ordensleben. Wilhelm II. verlieh 1930 die Ordensinsignie ein letztes Mal, als er schon im Exil war, dann stagnierte die Rittergemeinschaft. Louis Ferdinand von Preußen, der Chef des Hauses Hohenzollern, belebte 1955 den Jagdorden wieder und gab ihm neue Statuten.

DAS ERBE DES SPORCKSCHEN ST. HUBERTUSORDENS

Wie ich bereits erwähnte, hatte der Böhmische St. Hubertusorden des Grafen Sporck in Europa größere Auswirkungen auf die Jagdkultur und die Entwicklung des Weidwerks als alle anderen Jagdorden zusammen. Vermutlich erlosch diese hochadelige Rittervereinigung bald nach 1738, nach dem Tod des Stifters, es gab aber immer wieder Versuche, diesen Orden neu zu beleben, Daten darüber gingen verloren. Am 16. Jänner 1938, also 200 Jahre nach dem Ableben von Franz Anton Reichsgraf von Sporck verhandelten in Prag verschiedene Interessenten, Gremien und Ministerien in einer vertraulichen Tagung über die Möglichkeit, den böhmischen St. Hubertusorden zu erneuern. Damals wurde eine Gedenkmedaille zur Erinnerung an den barocken Ordensgründer geprägt, aber der Einmarsch der Deutschen Armee nach Tschechien und der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges vereitelten diese Bemühungen.

Am 10. Mai 1950 restituierte Albert Messany den Jagdorden des Grafen Sporck, der nun den Namen Internationaler St. Hubertusorden erhielt und in den ich 1960 als erster Knappe aufgenommen wurde. Der Restitutor und Großmeister erzählte mir einmal, dass er nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen zwei sehr alte Herrn kennengelernt hatte, die letzte Überlebende eines solchen historischen Jagdordens waren. Dieser St. Hubertusorden war vormals aktiv und vermögend, aber nach dem Polenfeldzug wurde er anscheinend – wie alle anderen jagdlichen Organisationen im Bereich des Dritten Reiches – aufgelöst, Archiv und Vermögen gingen dann in den Kriegswirren verloren. Die beiden Herren, deren Namen mir nicht bekannt sind, gaben Albert Messany die Erlaubnis, den Orden wiederzubeleben oder zu restituieren.

In der Tschechoslowakei hatte man 1968, zur Zeit des "Prager Frühlings", einen weiteren Versuch unternommen, den Hubertusorden auch hier wiederzubeleben. Da gab es bereits mehrere Kontakte mit dem Österreichischen Kapitel des Internationalen St. Hubertusordens, es fanden auch gegenseitige Jagdeinladungen statt. Durch den Einmarsch verschiedener Armeen des Ostblocks war der Prager Frühling bald beendet und die Initiativen für die Erneuerung des Jagdordens wurden im Keim erstickt. Am 3. November 1978 fand in der Hubertuskirche in Kuks vor der Gruft des Grafen Franz Anton von Sporck – damals noch illegal - die Gründung des "Ordens des Hl. Hubertus zu Kuks" statt, dies wurde mit einer Urkunde auf Pergament besiegelt.



Das Hospital und die Hubertuskirche in Kuks. Hier wurde 1978 der Orden des Hl. Hubertus zu Kuks gegründet.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhanges konnte im November 1989 die Illegalität dieser Vereinigung aufgehoben werden, 1992 anerkannte und genehmigte das zuständige Ministerium die Statuten dieses Ordens.

DER INTERNATIONALE ST. HUBERTUSORDEN

Der zu seiner Zeit sehr bekannte Jagdschriftsteller und Großwildjäger Albert Messany restituierte 1950 den böhmischen St. Hubertusorden im Auftrag der Österreichischen Bundesregierung. Das Restitutionskapitel beschloss am 10. Mai die neue Konstitution dieses Ritterordens, der nun den Namen "Internationaler St. Hubertusorden" führte. Das Interesse der Bundesregierung an dieser Konvention wurde durch die Mitgliedschaft von Bundeskanzler Leopold Figl, Außenminister Karl Gruber und dem vormaligen Minister für Handel und Gewerbe Eduard Heinl deutlich. Ordensrechtlich gesehen war die Restitution eine Neugründung, doch wurde dieser Orden als rechtmäßige Nachfolgeorganisation des von Sporck gegründeten Ritterordens gesehen, die Zielsetzung wurden an diesem orientiert. Der Hubertusorden erhielt nun eine hierarchische, in drei Ebenen gegliederte Struktur, sodass neben dem Großen Kapitel in Österreich und in anderen Ländern Balleien (= Ordensprovinzen) eingerichtet werden konnten bzw. können. Große Balleien mit vielen Mitgliedern gründen in ihrem Bereich Konventikel, das sind regionale Ordenseinheiten. Die österreichische Bundesverfassung erlaubt hierzulande nur staatliche und geistliche Orden. Zivile Ritterorden und ähnliche Vereinigungen können sich zwar als Orden bezeichnen, bedürfen aber einer behördlichen Genehmigung nach dem Vereinsrecht. Der Internationale St. Hubertusorden ist gemäß seiner Konstitution dennoch eine ritterliche Vereinigung nach mittelalterlichem Vorbild. Das für Ordensgemeinschaften seltsame Attribut "international" ist nur aus dem Zeitgeist nach dem Zweiten Weltkrieg zu begreifen, wird aber von manchen Ordensangehörigen heute noch positiv bewertet.

Dieser Jagdorden hat nun einen internationalen Wirkungskreis, derzeit bestehen Balleien in Österreich, Deutschland, in der Schweiz, in Ungarn, in Belgien und in den Niederlanden sowie in den USA und in Kanada, weitere sind im Entstehen. Die Regierung und Verwaltung des St. Hubertusordens besorgen der Großmeister mit dem Großen Kapitel, die Großpriore mit den Kapiteln der Balleien sowie die Priore mit den Kapiteln der Konventikel. Die Kapitel umfassen Würdenträger (Kanzler, Justitiar, Zeremonienmeister, Marschalk, Schatzmeister, Geheimschreiber und Archivar) und mehrere Räte, die den Großmeister, den Großprior oder den Prior unterstützen. Die Ordensdevise lautet nun: "Deum diligite animalia diligentes", das bedeutet: Ehrt Gott, indem ihr die Tiere ehrt, oder freier übersetzt: Ehre den Schöpfer im Geschöpf. Die Ziele dieses christlichen Jagdordens sind: Erhaltung, Pflege und Förderung des gesamten Jagdwesens, der Jagdkultur und der Bewirtschaftung der freilebenden Wildtiere in aller Welt im Sinne der Ordensdevise, Verbesserung des

Verständnisses für die Zusammenhänge in der Natur bei Jägern und Nichtjägern, Hebung der Kameradschaft unter allen Jägern unserer Welt, Verehrung des Hl. Hubertus sowie aller anderen christlichen Patrone der Jagd und der Fischerei. Für die Aufnahme in diese Gemeinschaft müssen sich Interessenten bewerben, eine Werbung um Kandidaten oder eine Aufforderung um Bewerbung zur Aufnahme ist den Ordensangehörigen untersagt. Für Damen ist die Konvention nicht zugänglich. Eine Aufnahme kann vorerst nur in das ritterliche Gefolge des Ordens erfolgen, abhängig vom Alter des Kandidaten als Knappe oder Junker.



Das Allgemeine Zeichen des Internationalen St. Hubertusordens dürfen Knappen und Junker dieses Ordens tragen

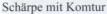
Eine endgültige Aufnahme in die Ritterschaft des Ordens ist erst ab einem Alter von 30 Jahren, nach einer Bewährung als Junker über mindestens ein Jahr möglich, dazu bedarf es noch zustimmender Beschlüsse des Kapitels der Ballei und des Großen Kapitels in Form von Ballotagen (= geheime Abstimmungen mit farbigen Kugeln). Im Rahmen eines Ordensfestes wird dann vom Justitiar der Ordenseid abgenommen und der Großmeister erteilt den Ritterschlag.

MEHR PFLICHTEN ALS RECHTE

Die Mitglieder des St. Hubertusordens haben Rechte, aber auch Pflichten. Entsprechend ihren Fähigkeiten können Ritter durch den Großmeister, den Großprior oder den Prior, mit Zustimmung des Kapitels, auf unbestimmte Zeit in Ämter – diese werden auch als "Würden" bezeichnet – berufen werden. Mit den Ämtern sind Ränge verbunden, doch sind solche Berufungen weniger Auszeichnung als viel mehr Verpflichtung. Man kann davon nicht zurücktreten, sondern muss die Aufgaben nach bestem Wissen und Gewissen ausüben, bis man davon wieder abberufen wird. Die Beschlüsse aller Kapitelsitzungen sind geheim, sie dürfen auch innerhalb des Ordens nicht weiter gegeben werden. Die Ränge neben Knappen und Junkern sind: Ritter, Offiziere, Komture und Großoffiziere.

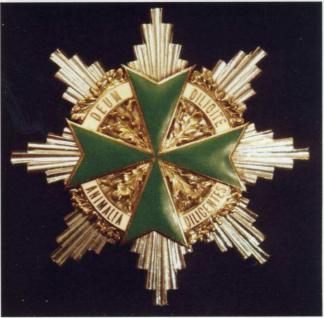
Der höchste Rang des Ordens, das Großkreuz, steht nur dem Großmeister zu. Bei jagdlichen Aktivitäten und bei Veranstaltungen des Ordens sind Ordenszeichen bzw. Insignien zu tragen, bei feierlichen Anlässen auch die Ordenskleidung. Das Ordensfest findet alljährlich um den 3. November und das Restitutionsfest um den 10. Mai statt, die Teilnahme daran ist für alle Ordensangehörige verpflichtend. Daneben gibt es Vortragsveranstaltungen, gemeinsame Jagden, Schießveranstaltungen und anderes mehr. Von allen Angehörigen wird ein vorbildliches, mehr als weidgerechtes Verhalten bei der Jagd und im Umgang mit der Natur sowie ein brüderliches Verhalten untereinander erwartet. Der Großmeister kann sowohl an Ordensangehörige und als auch an Außenstehende bei besonderen Leistungen im Sinne der Ordensziele ein Promeritis-Ehrenzeichen in drei Klassen verleihen.







Ritter-Kreuz



Großer Offiziersstern

DER ORDEN DES HL. HUBERTUS ZU KUKS:

Auch der nunmehr in Tschechien als Verein anerkannte Orden des Hl. Hubertus zu Kuks versteht sich als Fortführung des von Franz Anton Reichsgraf von Sporck gegründeten Jagdordens. Die Ziele sind die Pflege der weidmännischen Tradition, der jagdlichen Ethik und des Brauchtums, die Ritter bemühen sich auch um kranke und bedürftige Ordensmitglieder sowie deren Angehörige. In den Orden werden Bewerber aufgenommen, die sich zum christlichen Glauben bekennen und zumindest zehn Jahre lang die Jagd aktiv ausübten. Hoch über dem Elbeufer in Kuks sind das Hospital und die Hubertuskirche, die Graf Sporck errichten ließ, erhalten geblieben, dort finden nun die Aufnahmen in den Orden statt. Dabei erteilt der Großmeister des Ordens den neuen Rittern in einer feierlichen Zeremonie den Ritterschlag. Das Ordenszeichen orientiert sich an der Insignie des barocken Jagdordens: An einer roten Rosette hängen an zwei Kettchen eine Medaille mit der Bekehrungsszene des Hl. Hubertus sowie ein stilisiertes Jagdhorn, dieses wird an der linken Brust getragen.



Insignie des Ordens des Hl. Hubertus zu Kuks

Bei Zeremonien und offiziellen Veranstaltungen tragen die Ritter dieses Jagdordens ein grünes Pluviale (= Ordensmantel) mit Pelzkragen und einen Jägerhut. In früheren Zeiten stand es nur souveränen Herrschern zu, Hermelinpelz zu tragen, dementsprechend ist der Pluvialekragen des Ordenssouveräns (= des Großmeisters) mit Hermelin besetzt. Das alljährliche Ordensfest ist nur für die Angehörigen des Ordens zugänglich, daneben findet alle Jahre auch eine öffentliche Hubertusfeier statt, bei der Informationen über das Jagdwesen sowie eine Hubertusmesse, die der Bischof von Königgrätz zelebriert, geboten werden.

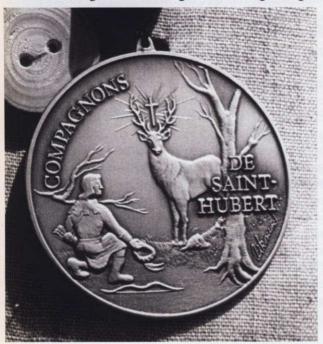


Die Ritter des Ordens des Hl. Hubertus zu Kuks tragen ein Pluviale mit Pelzkragen und einen Jägerhut. Der Großmeister ist am Hermelinkragen zu erkennen

DER BELGISCHE HUBERTUSORDEN

Seit 1966 besteht in Tours (Frankreich) eine regionale Bruderschaft "Les Compagnons de St. Hubert du Val de Loire". Diesem Beispiel folgten belgische, französische und deutsche Weidmänner und gründeten 1979 einen Jagdorden, den sie "Confrérie internationale Les Compagnons de Saint-Hubert" nannten. Auch dieser Orden fand es zielführend, das Attribut "internationale" in seinen Namen aufzunehmen, was aus ordensrechtlicher Sicht entbehrlich erscheint. Dem ersten Kapitel dieser Interessensgemeinschaft schlossen sich schon am 2. November 1980 weitere Jäger aus den Niederlanden, Dänemark, Norwegen, Schweden und Kanada an, wodurch umfassendere Statuten notwendig wurden. Diese hat man im Mai 1985 beschlossen, mit ihnen wurde auch der Sitz der Bruderschaft in St. Hubert in den belgischen Ardennen festgelegt. In der Basilika des Klosters bewahrte man einst die Reliquien des Heiligen Hubertus auf, diese gingen aber im 16. Jahrhundert in den Wirren der Hugenottenkriege verloren. Die Ritter des Ordens verpflichten sich mit einem Eid das Wild zu respektieren und zu schützen, als beispielhafte Jäger zu leben, sich allgemein für den Schutz der Jagd und der Natur einzusetzen und das Erbe der Jagdkultur zu erhalten. Seit einigen Jahren bemüht sich die Gemeinschaft auch um eine gediegene Ausbildung der Jungjäger. Darüber hinaus sind alle Ordensangehörigen angehalten, sich gegenseitig brüderlich beizustehen. Für die Aufnahme in die Confrérie bedarf es eines Bürgen aus dem Kreis der Compagnons des Ordens, eines Zeugnisses über einen einwandfreien Lebenswandel, insbesondere ohne jagdliche Vergehen, sowie der Zustimmung des Generalsekretärs. Am Samstag nach Christi Himmelfahrt findet alljährlich ein feierliches Kapitel statt, bei dem die Bewerber ihren Ordenseid ablegen und dann vom Großkanzler unter Mithilfe des Zeremonienmeister zu Rittern geschlagen werden.

Die neuen Ritter sind dann berechtigt, das Ordenszeichen an einem Knopfloch des Jagdrockes zu tragen: Dieses ist eine Medaille mit der Aufschrift "Compagnons de Saint Hubert" und zeigt die Bekehrungsszene des Jagdheiligen.



Das Ordenszeichen der Compagnons de Saint Hubert in Belgien

Das anschließende Festbankett, das mit Jagdhornklängen umrahmt wird, beschließt die Feier. Am 3. November, dem Gedenktag des Ordenspatrons, findet alljährlich in der Basilika zu St. Hubert ein feierlicher Gottesdienst mit Begleitung von Großen Jagdhörnern statt, an dem Ordensritter aus zahlreichen Ländern teilnehmen.

ALLEIN DER NAME MACHT NOCH KEINEN ORDEN

Die verschiedenen jagdlichen Orden, von denen ich hier berichtet habe, hatten sehr unterschiedliche Ziele, die sie mehr oder weniger gut verwirklichen konnten. Viele barocke Orden waren Hausorden, die vor allem die Aufgabe hatten, ähnlich gesinnte Ritter zur lebenslänglichen Unterstützung an den Souverän dieser Gemeinschaft zu binden, als Beispiele darf ich den Orden des Goldenen Hirsches oder den Württembergischen Hubertusorden anführen. Daneben hatten die meisten dieser Organisationen auch religiöse Ziele, die insbesondere an der Bindung an einen Ordenspatron sichtbar wurde. Oft standen gesellschaftliche Interessen und Unterhaltung im Vordergrund, wie zum Beispiel beim Orden vom gerechten Hirschfänger. Nur einige der angeführten Jagdorden hatten sich die Erhaltung oder die Verbesserung der jagdkulturellen Situation zur Aufgabe gemacht. Hier darf ich in erster Linie auf den Böhmischen St. Hubertusorden verweisen, aber auch auf den Dianenorden der Ritter des Harzes, den Schlesischen Auerhahnorden

oder auf den Orden vom Weißen Hirschen Sancti Huberti. Heute gibt es zahlreiche Vereine mit jagdlichen und/oder naturschützerischen Zielen, die oft ähnliche Interessen haben, aber auf Insignien, spezielle Festkleidung, feierliches Zeremoniell und lebenslängliche Verpflichtungen ihrer Mitglieder verzichten. Wie ich eingangs schon erwähnte, hat der Begriff Orden auch heute, in unserer kulturfernen und raschlebigen Zeit, noch ein hohes Ansehen. Manche jagdliche Organisationen bezeichnen sich daher selbst als Orden, um auf ihre tatsächliche oder zumindest erhoffte Bedeutung hinzuweisen. Als Beispiele darf ich den Deutschen Falkenorden (gegründet 1923), den Orden vom Silbernen Bruch (gegründet 1955) oder den Österreichischen Falknerorden (gegründet 1964) anführen, die, im Vergleich zu Ritterorden, keine strengen Aufnahmekriterien (z.B. Ordenseid) oder Verpflichtungen vorschreiben. Der Deutsche Falkenorden nahm unter diesen sicher eine Sonderstellung ein, denn er war zur Zeit des Dritten Reiches die einzige jagdliche Vereinigung, die nicht aufgelöst wurde und daher neben der Deutschen Jägerschaft weiterbestehen konnte. Durch das besondere Interesse, das der fachlich kaum gebildete Reichsjägermeister Hermann Göring der Beizjagd entgegenbrachte, bekam dieser Verein verhältnismäßig hohe Förderungen und Möglichkeiten, sodass die Falknerei damals einen unerwarteten Aufschwung erlebte. Die drei genannten jagdlichen Vereine mit dem Prädikat "Orden" verfolgen zweifellos hohe Ziele, genau so wie ähnliche Organisationen, sie können aber ihre Angehörigen auch nicht zu bestimmten Verhaltensweisen zwingen. Bei grobem Fehlverhalten können jagdliche Gemeinschaften oder Jagdverbände Mitglieder zwar ausstoßen, aber in der Regel fehlt in den Führungsriegen vieler dieser Vereinigungen heute das Wissen, wo es beim Weidwerk krankt und wo es hingehen müsste. Und die Mitglieder können jederzeit, wenn sie sich überfordert fühlen, oder wenn das Interesse an der Sache erlahmt, aus der Organisation austreten.

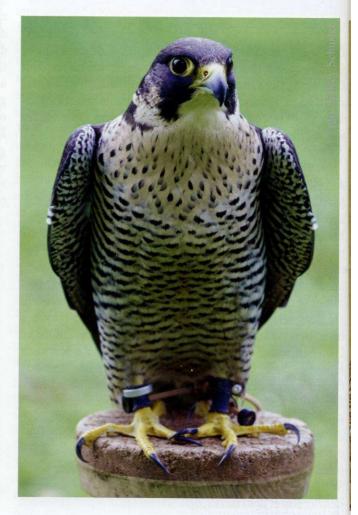
Heute gibt es zahlreiche Vereine mit jagdlichen und/oder naturschützerischen Zielen, die oft ähnliche Interessen haben, aber auf Insignien, spezielle Festkleidung, feierliches Zeremoniell und lebenslängliche Verpflichtungen ihrer Mitglieder verzichten.

SIND JAGDORDEN HEUTE NOCH ZEITGEMÄSS?

Nach dem 30-jährigen Krieg hatte sich die höfische Jagd im Barock in eine negative Richtung weiterentwickelt. Die meisten adeligen Jagdherrn störte das nicht, aber der Reichsgraf von Sporck wusste ganz genau, wie er die Jagdmethoden und die Jagdkultur verändern wollte. In seinen Jagdorden nahm er hohe und höchste Jagdherrn auf, die er für seine Ideen begeisterte und damit veränderte er das mitteleuropäische Weidwerk in positiver Richtung. Ab der Revolution von 1848 gab es wieder große Veränderungen, denn nun gab es zahlreiche neue Jagdherrn, die die Jagd ganz anders sahen, und auf Jagdkultur weniger Wert legten. Die "Bürgerliche Jagdkultur" wurde von den Neureichen dominiert, die mit dem Weidwerk neue Begehrlichkeiten verbanden: Ich darf auf das unselige Interesse an Trophäen und deren Bewertung hinweisen, man wollte nun Wild verbessern und produzieren, wozu man auf eine falsch verstandene Hege nach landwirtschaftlichen Methoden setzte: Fütterungen, Wahlabschüsse, Bekämpfung der "Schädlinge", Wildkreuzungen, Ansiedlungen von Exoten oder fremden Provenienzen, und wenn möglich, das Ganze innerhalb von Wildgattern. Dazu kam noch ein sportliches Konkurrenzstreben bei Trophäen, beim Wildabschuss, bei der Kurzhaltung des Raubwildes, bei Schießbewerben, ja sogar beim Jagdhornblasen sowie das Interesse an ständig verbesserten Waffen und Ausrüstungen. Heute versucht man sogar bei der Falknerei zunehmend neue technische Hilfen einzusetzen.

Prinz Friedrich Carl von Preußen hatte diese negative Entwicklung schon früh erkannt und wollte mit der Gründung des Ordens vom Weißen Hirschen gegensteuern. Er war damit aber nicht erfolgreich, weil er nur Adelige in diese vornehme Gemeinschaft aufnahm. Hätte er potente neue Jagdherrn (Neureiche, Geldadel), also die Träger der bürgerlichen Jagdkultur, im Rahmen seines Ordens in die richtige Richtung gelenkt, hätte er - ähnlich wie Sporck im Barock – das Weidwerk und die Jagdkultur positiv beeinflussen können. Das Dritte Reich konnte zwar jagdrechtlich und naturschutzrechtlich einiges verbessern, aber die Jagdkultur landete damals auf einem Tiefpunkt, von dem sie sich bis heute kaum erholt hat. Leider haben die meisten unserer Jäger und Jagdfunktionäre das noch nicht bemerkt, ganz im Gegenteil, sie sind meist stolz auf unser Jagderbe aus dem Dritten Reich mit kaum mehr vorhandener Jagdkultur. Hier könnten ritterliche Jagdorden mit ihren altmodischen und undemokratischen Strukturen Besserungen erreichen. Jagdkultur hat viel mit ethischen Beschränkungen und mit ästhetischen Bereicherungen zu tun. Da die meisten Ritterorden auch religiöse Ziele haben, zeigen deren Mitglieder auch für ethische Anforderungen viel Verständnis. Wer einem Ritterorden beitreten will, muss vorher wohl gut überlegen, ob er nur den

Imagegewinn durch einen berühmten Ordensnamen bzw. durch auffällige Insignien schätzt, oder ob er vielmehr das altmodische Zeremoniell mag, ob er die Ziele dieser Gemeinschaft vertreten und ob er auch die vorgegebenen Verpflichtungen lebenslänglich auf sich nehmen will. Ich musste die Erfahrung machen, dass sich viele Interessenten um Aufnahme in Ritterorden bemühten, weil sie eher eine Aufwertung ihrer Person und viel weniger die Ziele eines strengen Ordens schätzten. Vorgaben wie "Erhaltung des traditionellen Brauchtums, Pflege der Jagdkultur und der Weidgerechtigkeit" sind als Ziele für Jagdorden aber auch für Jagdvereine, die sich selbst als Orden bezeichnen. viel zu oberflächlich, um eine Verbesserung des derzeitigen Zustandes zu erreichen. Dazu benötigten jagdliche Organisationen vor allem vorbildliche Führungspersonen, Vorsitzende, Großmeister, Jägermeister und dergleichen, die ähnlich wie Franz Anton Reichsgraf von Sporck oder Prinz Friedrich Carl von Preußen genau wissen, wohin sich Jagd und Jagdkultur bewegen müssten. Damit könnte es vielleicht gelingen, dass das Weidwerk in Zukunft auch bei den nichtjagenden Mitmenschen wieder ein höheres Ansehen erreicht. 33



Literaturnachweis:

BACHOFEN VON ECHT, Baron Reinhart und Wilhelm HOFFER (1931): Jagdgeschichte Steiermarks, Bd. IV: Geschichte des Jagdrechtes und der Jagdausübung;

BENEDIKT, Heinrich (1923): Franz Anton Graf von Sporck (1662 – 1738), zur Kultur der Barockzeit in Böhmen;

BIEDENFELD, Ferdinand Freiherr von (1841): Zitiert nach Bachofen von Echt, Reinhart & Wilhelm Hoffer;

DIEBERGER, Johannes (2017): Von vornehmen Bünden der Waidmänner, I – III, St. Hubertus, Heft 2 – 4;

DOMBROWSKI, Raoul Ritter von (1890): Allgemeine Encyklopädie der gesammten Forst- und Jagdwissenschaften, Bd. 5;

GOTTSCHALCK, Friedrich (1817): Almanach der Ritterorden;

GRITZNER, Maximilian (1893): Handbuch der Ritter- und Verdienstorden aller Kulturstaaten der Welt innerhalb des XIX. Jahrhunderts;

KRÜNITZ, Johann Georg (1773 - 1858): Oekonomische Encyklopädie, oder allgemeines System der Staats= Stadt= Haus= und Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung, Stichwort Jagd=Orden;

MITZSCHKE, Gustav (1940): Jagdorden aus alter und neuer Zeit;

PAFFRATH, Arno (1979): Die Hubertuslegende, ihre Entstehung und Bedeutung für die heutige Zeit, 2. Aufl.;

PERROT, A. M. (1821): Historische Sammlung aller noch bestehenden Ritterorden der verschiedenen Nationen, nebst einer chronologischen Uebersicht der erloschenen Ritterorden;

SCHLIEKER, Günther (2016): Die Verehrung des hl. Hubertus im Wandel der Jahrhunderte, eine Dokumentation;

~ Numane Santa	60 Jahre	Karl Dorrighi
Kalknersdank	40 Jahre	DI Peter Stich OÖ Landesjagdverband
für die treue		Bgl. Landesjagdverband
	30 Jahre	Dr. Volkmar Fichtner
Mitgliedschaft!	20 Jahre	Wolfgang Raunegger DI Stefan Strohmaier
	10 Jahre	Uwe Fischer Richard Heschl
GO DO STATE OF THE		Doris Hiebeler Hermann Öller
		Dr. Helmut Ott DI Stefan Perlot
		Mag. Anthony Wagner